

International Dialogue. Berlin Forum for Progressive Muslims. Friedrich Ebert Stiftung –Berlin, 22- 024 October 2009

With Fire and Sword”? Islamic Conquests and question of religious tolerance

Von Abdel-Raouf Sinno-Beirut

Ein Jahrhundert nach dem Tod des Propheten Mohammad, war die islamische Religion nicht mehr eine besondere Religion für die Araber, sondern universal, verkörperte einen Staat mit Institutionen und beherrschte unterschiedliche Völker und Religionen. Bis heute bilden diese islamischen Eroberungskriege eine Debatte der Wissenschaftler und der Öffentlichkeit.

Islamische Eroberungskriege: Problematik und Perspektiven damals und heute

Zur Legitimation ihrer Eroberungskriege stützten sich die Muslime auf Koranverse, die den Jihad fordern, die aber unterschiedlich interpretiert werden können. Wenn es das Ziel dieser Konferenz ist, Kritik an den islamischen Eroberungskriegen zu üben, würde ich sagen: Sie werden kaum eine Mehrheit unter den Muslimen finden, die bereit ist, rationale Kritik an ihrer Vergangenheit zu üben. Erstens: Weil Jihad für die Muslime eine göttliche Sache ist, und zweitens wegen der Einheit von religiösen und weltlichen Angelegenheiten. Aus Furcht wird vermieden, Igtihad zu verwenden, weil dadurch die Freiheit der Macht der Vernunft und Wissenschaft durchgesetzt werde, welche die Tür für eine Kritik an die Sari’at öffnete, die nicht im Einklang mit den derzeitigen Umständen sei. Eine kleine Gruppe von Muslimen weiß Bescheid, dass der Islam mit der Modernität in Einklang gebracht werden muss, wagt sich aber nicht, Kritik an der Sari’at zu üben oder deren Modernisierung. Der Grund ist damals wie heute, die Furcht vor gesellschaftlicher Isolierung. Die religiöse Institution,

gestützt vom Staat, leistet einen Widerstand gegen jede Kritik tendenzen an der islamischen Religion, um dadurch ihren Einfluss bewahren zu können. Die islamisch-arabische Geschichte hat viele Belege dafür: Ikhwan al-Safa, Sahrarawdi, al-Hallaj, Ali abdel-Razik, Taha Hussein, Sadig jalal al-Azim, und die letzten: Salaman Ruschdi, Nasr Hamid Abou Zayd, Hassan Hanafi, und Sayyid al-Kimany vor fünf Monaten in Ägypten. Die islamische Institution, unterstützt von den Massen, versteht ihre Rolle auch darin, die äußeren Angriffe und Missachtung gegen den Islam zurückzuschlagen, wie zum Beispiel die Karikaturen über Muhammad.

Auf der anderen Seite werden die islamischen Eroberungskriege von westlicher Literatur mit gegenwärtigen Konzepten beurteilt, wie Menschenrechte, Demokratie, internationales Recht. Es wird zwischen Islam als Religion und Islam als politischer Macht nicht getrennt. Der Islam als eine Religion dehnte sich auch wie das Christentum mit friedlichen Mitteln aus, wie z.B. in Süd- Ostasien, durch Da'wa und Handel. Er war ein Vorbild für Koexistenz. Der Islam, der sich mit Feuer und Schwert verbreitete, ist der politische Islam, um ein Weltreich zu etablieren, oder wie wir heutzutage sagen würden, einen "Lebensraum". Dadurch wurden Völker und Religionen beherrscht. Das geschah allerdings mit Blutvergießen und Unterwerfung der Anderen. Die islam-politische Behauptung, dass der Jihad ein göttliches, erhabenes Ziel war, ist nach unserer Meinung, ein Versuch zur Deckung der ökonomisch-politischen Ziele. Das kann man auch auf die osmanische Eroberungsgeschichte beziehen. So behaupteten die Osmanen, ihre Eroberungskriege zur Wiedergewinnung der Kalifatwürde bezielten.

Trotz des Mottos von Jihad, waren die frühislamischen und osmanischen Eroberungskriege imperialistischer Prägung und gemäß den heute geltenden Menschenrechten Unrecht. Alle alten Reiche wurden aber durch Feuer und Schwert gegründet und die Reiche im Mittelalter schlugen den gleichen Weg ein und nicht nur das islamische Reich allein. Danach hatten die Kolonialmächte Weltreiche durch Versklavung von Menschen gegründet, und nach dem Ersten Weltkrieg versteckten sie sich hinter dem Motto "Mandatsmacht", um den Nahen

Osten zu beherrschen. Die Umgestaltung der Nationalstaaten geschah auch nicht ohne Blutvergießen. Der Unterschied aber zwischen den islamischen Eroberungskriegen einerseits und den Kreuzzügen und den Neo-Kreuzzügen andererseits, ist, dass die Muslime zwar ihre negativen Erfahrungen mit dem Westen bzw. ihren Widerstand gegen die Kolonialmächte bis heute betonen, es aber vermeiden, eine Kritik an den islamischen Eroberungskriegen zu üben. Das heißt, sie ignorieren alle Arten von Menschenverletzungen und verstecken sich hinter religiösen Texten. Demgegenüber, übte man im Westen Kritik an seiner Vergangenheit und schämte sich nicht deswegen. Der Grund ist die Benutzung der Macht der Vernunft, die Säkularisierung und die wissenschaftlichen Konzeptionen.

Islamsisches Dhimmi-System: Toleranz oder wirtschaftliche Interessen?

Eine Kritik an der islamischen Eroberung richtet sich gegen das Dhimmi-System, das in deren Folge eingerichtet wurde, wonach sich die Nicht-Muslime dem islamischen Staat unterwerfen sollten. Dadurch entstand eine gesellschaftliche Teilung innerhalb des Dar al-Islam, zwischen den Muslimen als souveräne "Bürger" und den Nicht-Muslimen als „Bürger mit eingeschränkten Rechten“. Gemäß der "Schourout Omariyya", die nicht in allen islamischen Epochen gleich angewandt wurden oder vielleicht, wie nach Arthur Tritton, kaum existierten, war es den Dhimmis verboten, muslimische Frauen zu heiraten. Sie waren unterdrückt und wurden gedemütigt, wie bei der Kleidung und dem Verhalten auf den Strassen, Beschlagnahme von Eigentümern und der Umwandlung von Gotteshäusern in Moscheen, zu sehen ist.

Mit den muslimischen Eroberungskriegen, blieben den Nicht-Muslimen drei Optionen: Entweder Krieg, oder zum Islam überzutreten oder die Beibehaltung der Religion. Bei der letzten Option, mussten die Nicht-Muslime Kharaj und Kopfsteuer entrichten und dem Staat gegenüber loyal und gehorsam sein. Sie erhalten theoretisch den Schutz des Staates, ohne sich jedoch dem politischen System anschließen zu dürfen. Aus heutiger Perspektive, entsprechen diese islamischen Vorschriften nicht den Menschenrechten und dem modernen

Konzept von Toleranz. Dieser Begriff „Toleranz“ hat nach meiner Meinung nicht mit sozial-politischer Gleichheit zu tun, sondern ein arrogante überlegende Bedeutung, dass heisst, eine Toleranz von oben zu untergestellten Leuten. Die Theorie von entweder oder, zwang Christen in den nächsten Jahrhunderten, zum Islam überzutreten oder auszuwandern. Dadurch war das Christentum auf der Arabischen Halbinsel fast verschwunden und in Bilad Scham und Ägypten stark reduziert.

Trotzdem muss man die religiöse, politische und gesellschaftliche Kultur verstehen, warum der islamische Staat das Dhimmi-System erfunden hat. Hiermit geht es um zwei Möglichkeiten.

Erstens: In der Abwesenheit von Staatsbürgerschaft im modernen Sinn, war es damals nicht möglich, die beherrschten Nicht-Muslime in das islamische System zu integrieren und die soziale Gleichheit herzustellen. Der Islam kannte die Theorie der Bruderschaft innerhalb der islamischen Religion als Grundlage für die Theorie der "islamischen Nation", aber nicht die Bruderschaft der Menschheit, oder die Staatsangehörigkeit, wodurch alle Mitglieder der Gesellschaft gleichgestellt sind, unabhängig von ihrer religiösen oder ethnischen Herkunft. Für die Muslime war die Heimat im modernen Sinn "Dar al-Islam", in dem die Nicht-Muslime unter der Autorität des Islams leben, ohne jedoch die Rechte der muslimischen Bürger zu erhalten, auch wenn sie ihre gerechten oder ungerechten Steuern entrichten.

Zweitens: Wie die islamische Literature häufig behauptet, dass die Implementierung des Dhimmi-Systems als Zeichen der islamischen Toleranz sei, trifft das nach unserer Meinung der Wahrheit nicht zu. Hinter diesem System steckten wirtschaftliche Interessen des islamischen Regims. Die Muslimen waren vor zwei Optionen: entweder die Nicht-Muslimen mit Gewalt zu islamisieren oder sie Kopfsteuer ect. entrichten zu zwingen. Islamisierung bedeutete keine Eunfuhren für die Staatskasse. Eine Beibehaltung der Nicht-Muslimen ihrer Glauben, bedeutete ein Gedeihen des islamischen Staatskassen. Deswegen

erfund man das Dhimmi-System um Steuer von den Nicht-Muslimen zu ziehen und bedeckt sich mit der Behauptung, es sei eine Toleranz.

Die Ausdehnung der arabischen Beduinen Muslimen aus dem Arabischen Halbinsel war nicht nur mit dem Ziel verbunden, Islam zu verbreiten, aber um wirtschaftlichen „Lebensraum“ zu schaffen, weil die ökonomischen Ressourcen im Halbinsel nicht genug waren. Vor dem Islam bestand die Beduinenwirtschaft hauptsächlich aus Plünderung und Überfall. Mit der Entstehung des Islams, blieb diese „Wirtschaft“ in Kraft, aber unter dem Motto des „Jihads“. Erst dehnte sich man in die Richtung der Städte und Küsten um den Handel unter Kontrolle zu bringen. Eine zweite Schritt war die Gründung eines islamischen Reiches und fremde Völker und Religionen beherrschen zu können. Islamisierung der neuen Nicht-Muslimen Reiches mit Gewalt könnte den Sinn der materiellen Eroberungsziele zu Nichte machen, Einnahmen und Ressourcen zu schaffen. Deswegen erfunden die Araber das Dhimmi-System, damit die Nicht-Muslimen an ihren alten Glauben festzuhalten und dadurch die Staatskasse mit Steuerneinnahmen zu kassieren. Man wollte nicht gern Leute zum Islam übertreten sehen, um nicht die Kopfsteuer zu verlieren.

Es gibt Belege für unsere These. Als die Einfuhren aufgrund der Übertritte zum Islam sanken, mussten die Neukonvertierten die Kopfsteuer weiter entrichten, bis Omar bin Abdul Aziz (717 bis 720 m) sie aufgehoben hat. Das war nicht typisch für andere islamische Herrscher. Aber es bleibt ein Beweis, dass die Kopfsteuer, die im Koran erwähnt wird, ein Kern der islamischen Wirtschaft war. Als ein Herrscher von Ägypten die Christen aufforderte, ihre Religion zu behalten, war das kein Beweis für Toleranz, sondern eine wirtschaftliche Frage, damit die Kopfsteuer nicht zurückgeht.

Je mehr sich der islamische Staat erweitert und solider und Islam Weltreligion und Zivilisation wurden, desto mehr ging die islamische Toleranz zurück und der Status der Dhimmi verschlechterte sich. Die Nicht-Muslimen mussten sich in Ghettos isolieren und die islamische Gesellschaft lehnte aufgrund religiöser und

kultureller Besonderheiten eine Eröffnung an sie; der offizielle Islam wurde meist härter, und die Ulama entfernten sich immer mehr von der Toleranz. Als die Muslime Ägypten eroberten, schlossen sie einen Vertrag mit den Kopten, wonach die Steuer gemäß der Höhe der Nilflut abgezogen werden sollten. Dies ist ein Beweis für Toleranz. Im Gegenteil, im Laufe der Zeit, wurden die von Omar bin Khatab gegebenen Garantien an die Christen, Kirchen nicht abzureißen oder in Moscheen umzuwandeln, nicht mehr eingehalten.

Es ist falsch aber zu behaupten, dass nur die Dhimmis unterdrückt und mit Ungerechtigkeit bei den muslimischen Behörden behandelt wurden. Das Problem ist ökonomisch und politisch und hängt von der Loyalität zum Herrscher ab und betrifft die ganze Gesellschaft, unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Weil die Dhimmis das schwächste Element in der Gesellschaft waren, waren sie deswegen von Unterdrückung und Beschlagnahmung ihrer Eigentümer stärker betroffen als die Muslime. Aufgrund erhöhter, ungerechter Steuern, erlebte Ägypten zwischen den Jahren 739 und 772 mehrere Unruhen, bei denen Kopten und Muslime zusammen revoltierten. Wegen der Religionszugehörigkeit, konnte diese Zusammenarbeit kaum die sozialen Barrieren zwischen den beiden brechen. Die hochnäsige Ansicht der Muslime, dass sie die einzige Komponente des Staates seien, ließ die Dhimmis in einem sozial niedrigeren Niveau verharren. Wenn es zufällig zu einer leichten Verminderung der sozialen Differenzierung kam, wie zum Beispiel durch die Restaurierung von Kirchen oder durch die Bekleidung von hohen Positionen im Finanz- bzw. Steueramt durch Christen, brachen deswegen Unruhen aus. Die Muslimen konnten nicht einen gleichgestellten Status mit den Nicht-Muslimen tolerieren. Es gibt viele Beweise dafür. Besonders dunkel war es in der Zeit von al-Hakim bi Amr Allah (996 - 1021), als Christen im Gegenteil zu dem Versprechen des Kalifen Omar an Ungerechtigkeit, Beschlagnahmungen und Zerstörung von Kirchen litten.

Islamische Literatur betont häufig die islamische Toleranz, dass einige Dhimmis den Herrschern nahe standen und gleichzeitig vieles für Wissenschaft und

Verwaltung geleistet haben. Die Osmanen haben auch den Griechen und Armeniern Zugang zu der Verwaltung und zu den auswärtigen Angelegenheiten gewährt. Das hat nichts mit Toleranz zu tun, sondern mit den Bedürfnissen an den Qualifikationen der Dhimmis.

Die Kreuzfahrer und die Verschlechterung der Lebensbedingungen des orientalischen Christentums

Die Kreuzzüge vermehrten die Entfremdung zwischen Muslimen und Christen in der Levante. Obwohl die Geschichte zeigte, dass einige muslimische Führer mit den Kreuzfahrern kollaborierten und sich die Christen meist neutral verhielten, wurden die Christen verdächtigt, Verbindung zu dem ausländischen Christentum anzubahnen, oder mit den ausländischen Christen kollaboriert zu haben. Deswegen waren sie gezwungen, den Krieg gegen die Ungläubigen zu finanzieren, ihre Eigentümer wurden in Beschlag genommen und sie mussten hohe Steuern entrichten.

Nach den Kreuzzügen befand sich das orientalische Christentum wieder allein mit dem Islam. Das Sinken von Kopfsteuer in Ägypten und Bilad as-Sham ist ein Beweis für die Islamisierung. Es stimmt zwar, dass die Mamluken christlichen Händlern Privilegien für wirtschaftliche Ziele gewährten. Das war eine dringende Notwendigkeit für die Fonds und nicht Zeichen für Toleranz. Die Notwendigkeit an Geld heranzukommen, ließ die Behörden Muslime und Christen gleichermaßen ausplündern. Weil der Handel in der Levante in den Händen von Nicht-Muslimen war, waren sie deswegen am stärksten von Ungerechtigkeit betroffen. Die Mamluken benutzten den Abriss von Kirchen als eine Form der Bestrafung, obwohl der Islam das nicht gestattete. Die Aufrufe des Papstes nach Rache an den Muslimen zu nehmen, trugen dazu bei, die Welle der Feindseligkeit gegen die orientalischen Christen zu verstärken. Als 1453 Konstantinopel von den Osmanen erobert wurde, feierte dies der mamlukische Sultan und ließ zu diesem Anlass christliche Eigentümer in Beschlag nehmen und Kirchen abreißen. In Bilad as-Sham feierten die Massen den Sieg über die "Ungläubigen".

Muslime und Christen im Osmanischen Reich: Zwischen Millet-system und Staatsbürgerschaft

Zu Beginn des osmanischen Reiches zeigte das neue Regime Toleranz gegenüber den Dhimmis, so dass christliche Fürsten in Westasien bei der Gründung des Reiches mit den Osmanen gegen Byzanz kämpften und dadurch von dem Timar-System bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts profitierten. Als die Juden aus Spanien zur Flucht gezwungen waren, kamen sie in das Osmanische Reich und genossen akzeptable Toleranz im Rahmen des Millet-Systems. Der Patriarch der Orthodoxen erhielt einen besonderen Status. Das Osmanische Reich war das größte Labor für religiösen und ethnischen Pluralismus.

Demgegenüber war das Devscherma-system schlimmer als die Kopfsteuer. Die beiden waren Gründe für das Übertreten der Albanier zum Islam.

Im Zusammenhang mit den Kapitulationen sowie der Orientalischen Frage, wurde die Souveränität des Reiches bedroht, die europäischen Mächte hatten die Christen des Reiches ausgespielt. Bei Fragen der politischen Loyalität, insbesondere bei militärischen Niederlagen des Osmanischen Reiches, waren die Nicht-Muslime Ziel für Angriffe von den muslimischen Massen. Das verdeutlichte sich während der französischen Expansion gegen Ägypten 1798, im Krimkrieg und in dem Krieg 1877-1878. Im Jahr 1820 wurde der Patriarch der Orthodoxen Georgios vom Sultan Mahmud II, wegen Anstiftung zum Aufstand in Griechenland hingerichtet. Im Jahr 1860 war der Wirtschaftsneid hinter dem Massaker gegen die Christen in Damaskus und Mount Libanon. Der Sultan Abdul Hamid tolerierte das Massaker gegen die Armenier, und das Schlimmste, was dieses Volk während des Ersten Weltkriegs gelitten hat. Als die europäischen Mächte das osmanische Reich zu Reformen zwangen, und dadurch beabsichtigte, den religiösen Pluralismus im Osmanischen Reich in osmanische Bürgerschaft umzuwandeln, verursachte das eine doppelte Ablehnung seitens der Muslime und Christen. Die Muslime betrachteten die Reformen als einen harten Schlag, sowohl für die islamische Souveränität, als

auch für das Konzept der islamischen Nation. Demgegenüber sympathisierten die Christen nicht mit dem osmanischen Vaterland, und bevorzugten das alte Millet-System, wonach sie europäischen Schutz und Autorität genießen konnten. Die Forschung konzentriert sich leider auf die Lage der Dhimmis, und verachtet die Lage der Muslime, die in Abwesenheit vom ausländischen Schutz, unterdrückt blieben.

Konklusion

Die Dominanz der islamischen religiösen Institution, das Fehlen an Trennung zwischen Religiösem und Weltlichem und der Mangel an einer Rationalisierung des islamischen Denkens, sowie der Druck von Außen gegen den Islam, veranlassten die Muslime, an ihren Erfahrungen festzuhalten und an ihrer Geschichte kaum Kritik zu üben. Sie wollten sich nicht selbst an der was sie davon überzeugt Vernichtung des Islams beteiligen. Deswegen reagierten sie scharf auf jede Kritik an dem Islam, und betrachteten sie als einen Angriff auf ihre Religion, die zu einer Identität geworden war. Dies hat zu einer umfangreichen Nutzung des Korans geführt als Reaktion auf die Kampagnen gegen den Islam. Die meisten Muslime fühlten es als eine Pflicht, Widerstand dagegen zu leisten. Ansonst geht der Islam, der ununterbrechlich unter Angriff war, verloren. Das machte die Muslime dauerhaftig an die religiösen Texte gefesselt, und verhinderte die Macht der Vernunft.

Die Muslime behaupten heutzutage, dass die christliche Präsenz in ihren Ländern ein Beweis für die Toleranz des Islams bedeute. Wenn das stimmt, soll die Frage wiederum gestellt werden: Warum verschwand das Christentum allmählich im Nahen Osten? Die verbliebenen Christen leben unter politischem und gesellschaftlichem Druck. Trotz die Massnahmen gegen die islamische Kleidung in den letzten Jahren, genießen die Muslime Europas demgegenüber Freiheit bei der Ausübung ihrer Religion und Kultur und bei der Einrichtung von Moscheen. Vor einem Monat, dürfte ein Muslim sein Gebet an seiner Schule verrichten. Ein Muslim in Deutschland fühlte sich darauf Stolz, dass es über 150 Moscheen in Deutschland gebaut. Demgegenüber sehen wir keine

Gegenlesitung von Seiten der meisten arabischen Ländern. In den meist Golfländern dürfen die Christen offizielle oder sozial keine Gebethäuser bilden oder ihre Ritus Öffensichtlich praktizieren. In Ägypten kann eine Kirche restauriert werden, nur mit präsidentialer Dekree, welche selten ausgegeben wird.

Wie ich am Anfang meines Vortrags gesagt: Wenn es das Ziel der Konferenz ist, ausgebildete und progressive Muslime zu finden, die bereit sind, sich mit dem Islam sowohl als Religion als auch als politische Institution, kritisch auseinanderzusetzen, dann sage ich Ihnen: Sie stützen sich auf impotente Kräfte. Je mehr sich der Westen ungerecht gegenüber Muslimen zeigt (Afghanisten, Iraq, Palästina usw.,) desto stärker werden die radikalen Muslime. Diese letzten Gruppierungen betrachten nicht nur die Christen als Ungläubige, sondern auch alle Muslime als Ungläubige, die gegen ihre Ideen und Weltanschauung sind. Deswegen ist die Auswirkung und Rolle der säkularen und progressiven Muslime auf eine Demokratisierung der islamischen Welt, oder die Macht der Vernunft aufzuzwingen, kaum zu spüren. Ich glaube, das wichtigste Ziel muss sein, nicht nach der Vergangenheit zu weinen und sich nicht damit zu brüsten, was die Muslime geleistet hatten, sondern, eine gezielte allmähliche Arbeit zur Stärkung der Macht der Vernunft bei den Muslimen, und die Erneuerung des religiösen Denkens. Das wird eine Grundlage sein für eine richtige, sachliche Diskussion über die grundlegenden Fragen der Gegenwart. Dann können sich die Muslimen mit ihrer Vergangenheit kritisch auseinandersetzen.